

Lotto no.: L261382

Nazione/Tipo: Europa

Collezione Germania, con buste con annulli speciali e buste numismatiche.

Prezzo: 30 eur

[[Vai al sito www.matirafil.com](http://www.matirafil.com)]

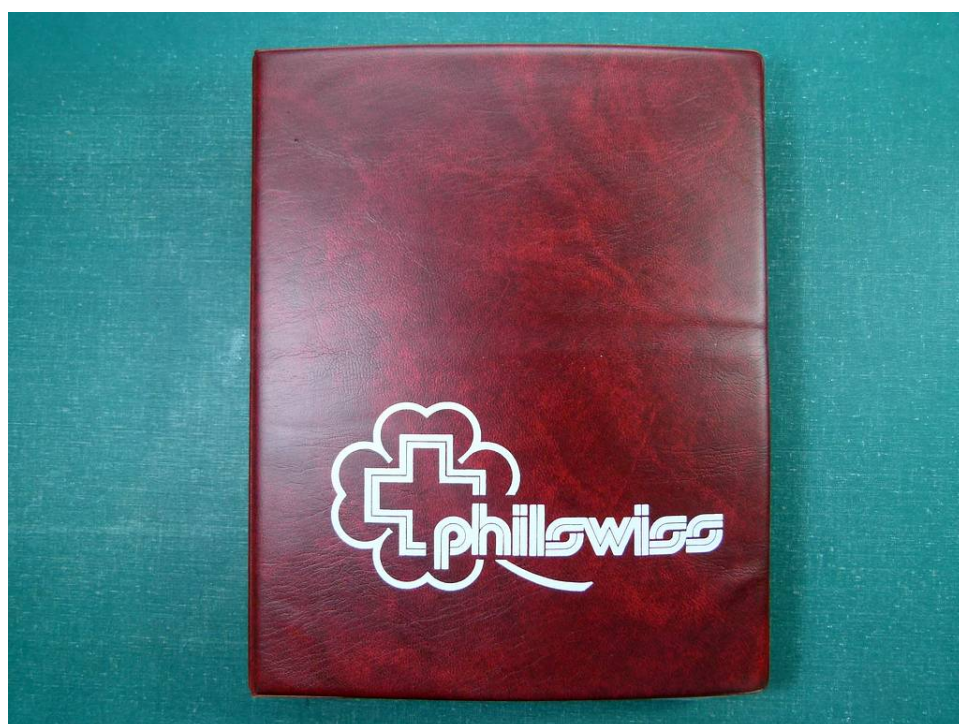


Foto nr.: 2



Foto nr.: 3



Foto nr.: 4



Foto nr.: 5



extra

Neues deutsches Bundesland Sachsen-Anhalt

In dem Wappen des neu gegründeten Landes Sachsen-Anhalt sind die Wappen der früheren preußischen Provinz Sachsen und des Landes Anhalt vereint. Das erstere zeigt fünf schwarze Balken auf goldenem Grund, belegt mit einem grünen Rautenkranz und dem preußischen Adler im rechten oberen Feld. Das anhaltische Wappen im unteren Feld zeigt auf silbernem Grund einen schwarzen Bären, der über eine rote, mit einem Tor versehene Zinnenmauer

Als eine der mächtigsten deutschen Städte (bis zu ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg) galt Magdeburg. Auch sie ist heute Bezirkshauptstadt. Schon 805 wurde Magdeburg erstmals als Handelsplatz erwähnt und entwickelte sich im 19. Jahrhundert zu einem bedeutenden Industriestandort. 1945 wurde die Stadt zerstört, doch nach dem erfolgreichen Wiederaufbau ist sie auch heute wieder ein wichtiges industrielles Zentrum, in dem 288 000 Einwohner leben.



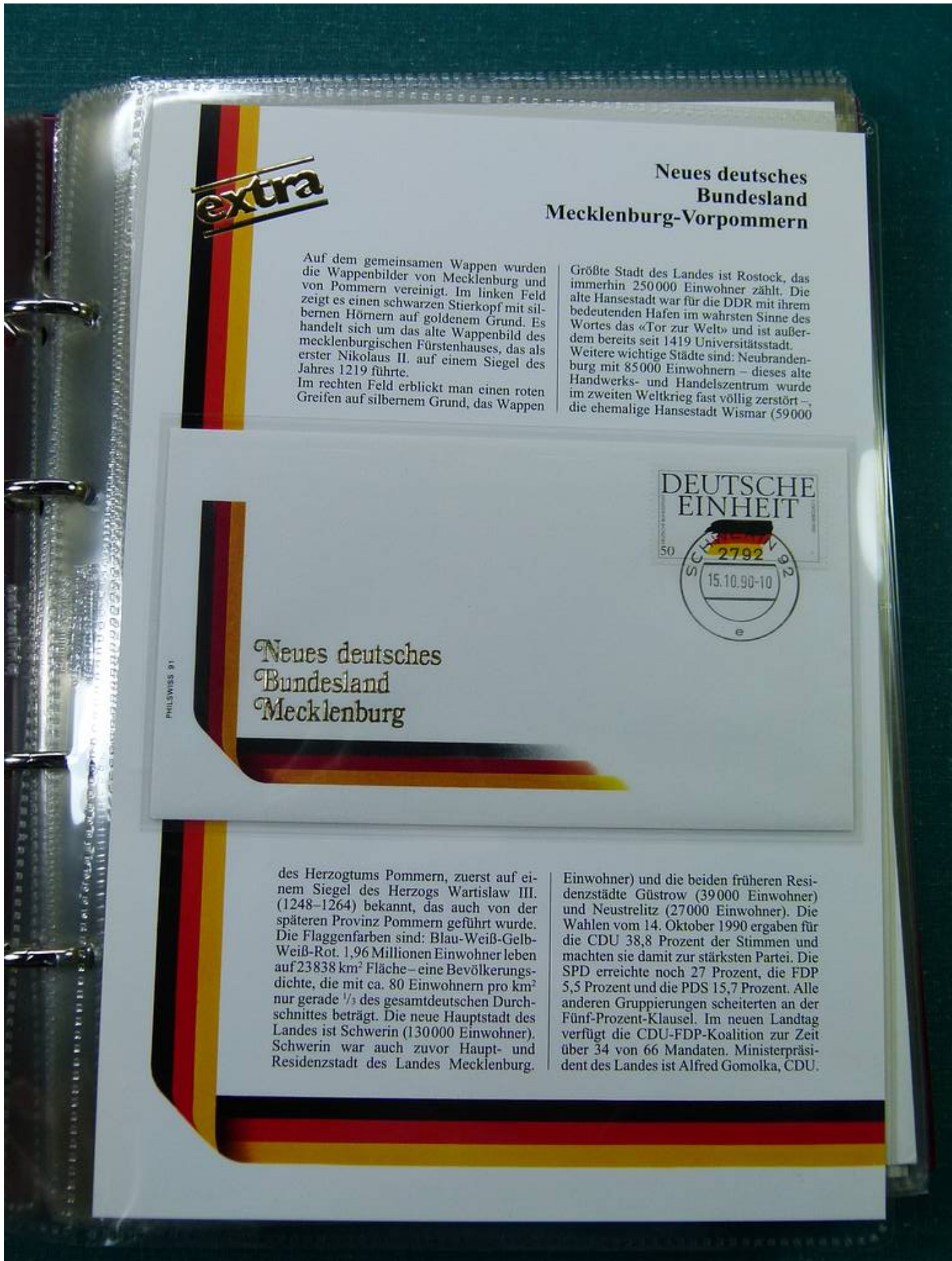
Neues deutsches Bundesland Sachsen-Anhalt

PHILSWISS 81


schreitet. Es handelt sich hierbei um eine Variante des Wappens, das das ehemals in Anhalt regierende Herzoghaus führte. Die Flagge ist gelb-schwarz und flattert für ein Land von 20 445 km² Größe, in dem 2,96 Millionen Einwohner leben. Die Stadt Halle ist mit ihren 321 000 Einwohnern die größte Stadt des Landes und Hauptstadt des gleichnamigen Bezirkes. Sie gelangte im Mittelalter durch den Salzhandel zu bedeutendem Reichtum und wurde später vor allem durch verschiedene chemische Werke zu einem bedeutenden Industriestandort.

Magdeburg wurde, in Konkurrenz mit Halle, zur neuen Landeshauptstadt gewählt. Zu den bedeutendsten Kulturzentren des Landes Sachsen-Anhalt zählt Dessau – die ehemalige Residenz der Fürsten von Anhalt-Dessau. Dessau hat zur Zeit 101 000 Einwohner. Weitere bedeutende Städte in Sachsen-Anhalt sind Wittenberg (54 000 Einwohner; bekannt durch den Reformator Martin Luther), Stendal (50 000 Einwohner), die alte Kaiserpfalz Merseburg (48 000 Einwohner) sowie Halberstadt (47 000 Einwohner).

Foto nr.: 6



**Neues deutsches
Bundesland
Mecklenburg-Vorpommern**



 Auf dem gemeinsamen Wappen wurden die Wappenbilder von Mecklenburg und von Pommern vereinigt. Im linken Feld zeigt es einen schwarzen Stierkopf mit silbernen Hörnern auf goldenem Grund. Es handelt sich um das alte Wappenbild des mecklenburgischen Fürstenhauses, das als erster Nikolaus II. auf einem Siegel des Jahres 1219 führte. Im rechten Feld erblickt man einen roten Greifen auf silbernem Grund, das Wappen

Größte Stadt des Landes ist Rostock, das immerhin 250 000 Einwohner zählt. Die alte Hansestadt war für die DDR mit ihrem bedeutenden Hafen im wahrsten Sinne des Wortes das «Tor zur Welt» und ist außerdem bereits seit 1419 Universitätsstadt. Weitere wichtige Städte sind: Neubrandenburg mit 85 000 Einwohnern – dieses alte Handwerks- und Handelszentrum wurde im zweiten Weltkrieg fast völlig zerstört –, die ehemalige Hansestadt Wismar (59 000



PHILEWISS 91

**Neues deutsches
Bundesland
Mecklenburg**

des Herzogtums Pommern, zuerst auf einem Siegel des Herzogs Wartislaw III. (1248–1264) bekannt, das auch von der späteren Provinz Pommern geführt wurde. Die Flaggenfarben sind: Blau-Weiß-Gelb-Weiß-Rot. 1,96 Millionen Einwohner leben auf 23 838 km² Fläche – eine Bevölkerungsdichte, die mit ca. 80 Einwohnern pro km² nur gerade 1/3 des gesamtdeutschen Durchschnittes beträgt. Die neue Hauptstadt des Landes ist Schwerin (130 000 Einwohner). Schwerin war auch zuvor Haupt- und Residenzstadt des Landes Mecklenburg.

Einwohner) und die beiden früheren Residenzstädte Güstrow (39 000 Einwohner) und Neustrelitz (27 000 Einwohner). Die Wahlen vom 14. Oktober 1990 ergaben für die CDU 38,8 Prozent der Stimmen und machten sie damit zur stärksten Partei. Die SPD erreichte noch 27 Prozent, die FDP 5,5 Prozent und die PDS 15,7 Prozent. Alle anderen Gruppierungen scheiterten an der Fünf-Prozent-Klausel. Im neuen Landtag verfügt die CDU-FDP-Koalition zur Zeit über 34 von 66 Mandaten. Ministerpräsident des Landes ist Alfred Gomolka, CDU.

Foto nr.: 8

Deutsche Einheit 3. Oktober 1990

Einheit! Ein beinahe vergessener Wunsch wurde endlich erfüllt: Am 3. Oktober 1990 feierten die Deutschen die Wiedervereinigung als «friedlichen Akt der Befreiung» ... Ein historischer Tag, der auch in Zukunft jährlich als Feiertag an den Zusammenschluß erinnern soll.

Mit der Herstellung der staatlichen Einheit ist die Nachkriegszeit auch in Deutschland zu Ende gegangen. 41 Jahre nach ihrer Gründung – fast auf den Tag genau – hat sich die Deutsche Demokratische Republik am Mittwoch um null Uhr als eigenständiger Staat aufgelöst und ist zu einem Teil der Bun-

desrepublik geworden. Ein mittlerweile fast aufgegebenen Wunsch hat sich damit für die Bürger der beiden deutschen Staaten endlich aufs Schönste erfüllt.

Als Symbol der Einheit war um Mitternacht vor dem Berliner Reichstag das Aufziehen der Bundesflagge sowie das Läuten der Freiheitsglocke angesetzt. Mit einem ökumenischen Gottesdienst und einem Staatsakt wollten die Spitzen aus Staat und Kirche den historischen Tag am Mittwoch in Berlin feiern. Berlin wird mit der Einigung zwar gesamtdeutsche Hauptstadt, der Sitz von Parlament und Regierung soll aber erst vom erweiterten Parlament endgültig entschieden werden.

Am Vorabend der deutschen Einheit haben führende Politiker von CDU und SPD die Bevölkerung zu Solidarität, Opferbereitschaft und wechselseitigem Verständnis aufgerufen. In den Fernsehansprachen zeigten sich Bundeskanzler Helmut Kohl und der scheidende DDR-Ministerpräsident Lothar de Maizière genau wie SPD-Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine zuversichtlich, daß die bevorstehenden Schwierigkeiten bewältigt werden könnten. «Wenn wir zusammenhalten und auch zu Opfern bereit sind,

haben wir alle Chancen auf einen gemeinsamen Erfolg», erklärte Bundeskanzler Helmut Kohl. Dann werde es schon in wenigen Jahren gelingen, aus den fünf Ländern der ehemaligen DDR «blühende Landschaften» zu machen. Über 40 Jahre SED-Diktatur hätten tiefe Wunden geschlagen. Aufgabe des Rechtsstaates sei es, Gerechtigkeit und inneren Frieden zu schaffen. Die Einheit sei nicht nur eine materielle Frage, sondern eine Frage des praktizierten Gemeinsinns, erklärte de Maizière. Es bestehe aller Grund, mit Freude und Zuversicht in die deutsche Einheit zu gehen. Die Probleme seien vergleichsweise gering, wenn man sich etwa die Lebensumstände der Nachbarn in Osteuropa und die Ereignisse in der übrigen Welt vergegenwärtige. «Wir lassen ein System hinter uns, das sich demokratisch nannte, ohne es zu sein», sagte der scheidende Ministerpräsident.

SPD-Kanzlerkandidat Oskar Lafontaine erklärte im Saarländischen Rundfunk, mit der staatlichen Vereinigung Deutschlands ende der «lähmende und kräfteverzehrende Ost-West-Konflikt». Die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft und die gefestigte Demokra-



Foto nr.: 9

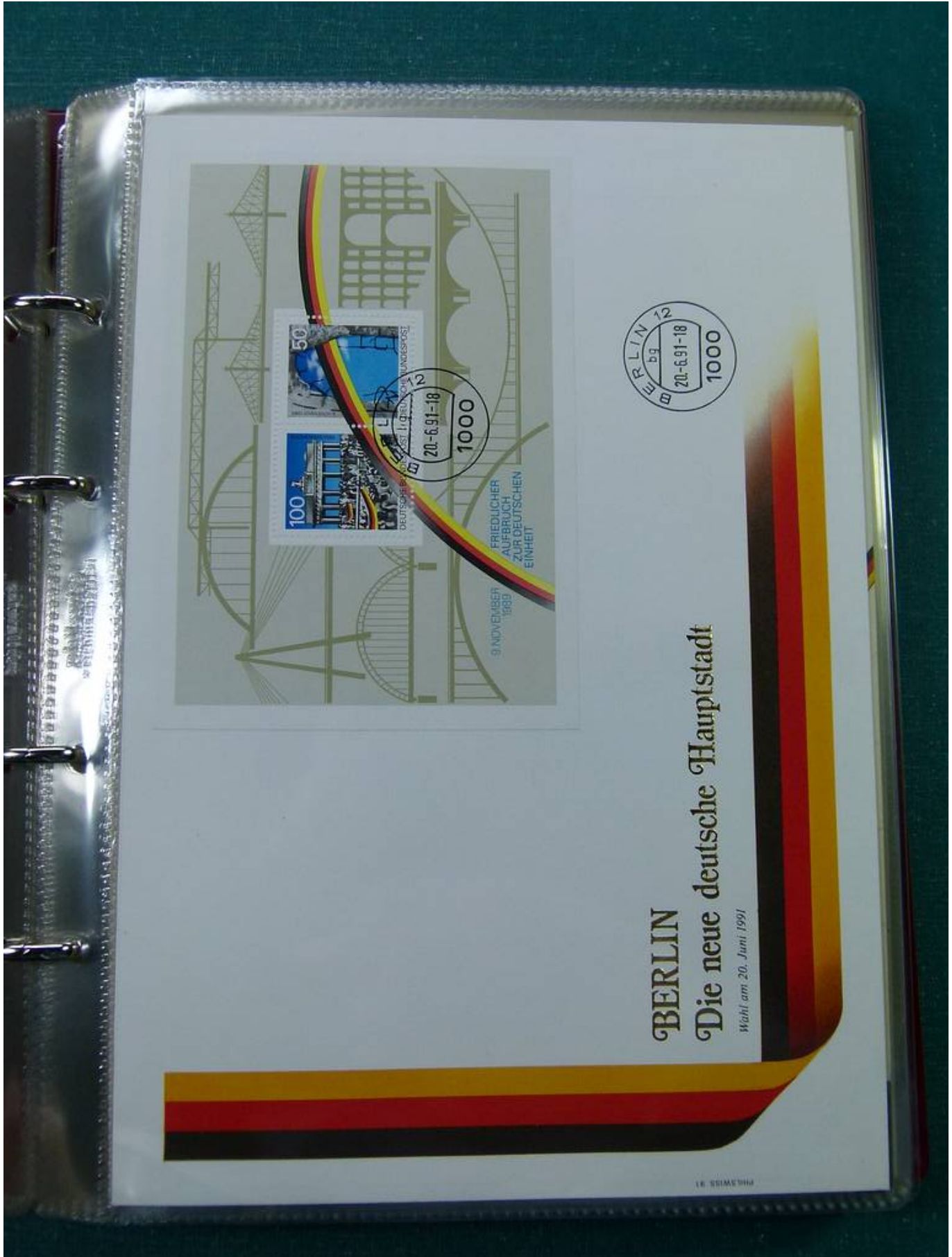


Foto nr.: 10



Öffnung der DDR-Grenze

Erster Jahrestag
9.11.1990



BERLIN 12
ERSTER
JAHRESTAG
DER OFFNUNG DER
INNERDEUTSCHEN
GRENZEN
06.11.1990
ERSTTAGESABE
1000

Foto nr.: 11



Foto nr.: 12



Foto nr.: 13



Foto nr.: 14



Foto nr.: 15



Foto nr.: 16



Der Trabi – ein museumsreifes Relikt des Sozialismus

Häßlich im Anblick und penetrant stinkend verstopften sie bald nach der Öffnung der innerdeutschen Grenze Straßen und Parkplätze der grenznahen Städte. Das rollende Symbol des Sozialismus in Blaußgelb, Lindgrün oder in zaghaftem Blau – der fährbare Untersatz der DDR-Bürger. Die Luft der Städte und Dörfer an der innerdeutschen

waren viele Werkstätten in Bereitschaft, um die Verkehrsbehinderungen wenigstens einigermaßen in Grenzen zu halten. Daß es mit der Sicherheit des Trabis nicht besonders gut bestellt ist, zeigte eine Studie des Sachverständigen der HUK. Crash-Tests hatten ergeben, daß schon bei Unfällen mit geringen Geschwindigkeiten das Risiko,



TRABI

Trabant – das historische Auto aus dem Werk in Zwickau/DDR

Grenze war diesig vom Auspuffqualm der Trabis aus der DDR. Hinter den Lenkrädern saßen Menschen von «drüben» – blaßgesichtig und ein wenig scheu umherblickend. Sie fädelten sich in den rasanten Verkehr der PS-starken Autos des Westens ein und versuchten mitzuhalten, so gut es eben ging. Und gut ging es beileibe nicht immer. Viele Trabis wurden unterwegs defekt, mußten repariert werden. Den westlichen Reparaturwerkstätten fehlte es in diesen ersten Tagen nach der Öffnung der Grenze noch an Ersatzteilen, aber sie halfen, so gut sie konnten. Schon bald hatten sie die gängigsten Trabi-Teile wirklich auf Lager und stellten ihre Hilfe rund um die Uhr zur Verfügung. Selbst an den Wochenenden

verletzt oder gar getötet zu werden, für die Trabi-Insassen sehr hoch ist. Der Sicherheitsstandard des DDR-Kleinwagens entspreche den bundesdeutschen Zulassungen von 1950, und außerdem produziere dieses Auto Unmengen von Schadstoffen. Daher hatte die Berliner Polizei sogar eine «einstweilige Stilllegung» ihrer fast 150 von der Volkspolizei übernommenen Dienst-Trabis angeordnet ...

Über 19 Jahre mußten DDR-Bürger in der Regel auf ihren «Trabi» warten, bevor sie ihn zugeteilt bekamen. Heute verschwindet das «Relikt des Sozialismus» allmählich aus dem Straßenverkehr. Niemand weint dem einst so begehrten Wagen des Arbeiter- und Bauernstaates eine Träne nach.

Foto nr.: 17



25. Jahrestag der deutsch-französischen Verträge

Zu diesem Gedenktage erscheint gleichzeitig in Deutschland und Frankreich eine Marke mit demselben Bild: Sie zeigt die Köpfe Adenauers und De Gaulles – aber nicht in Denkmalsmanier «geschönt», sondern das eingefallene Greisengesicht des Kanzlers und den massigen Charakterkopf des Generals.

Am 22. Januar 1963 setzten der französische Präsident Charles De Gaulle und der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer ihre Unterschrift unter dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik

Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit. Dem eigentlichen Vertrag geht eine Erklärung voran, in der sich die Partner die Versöhnung und Solidarität ihrer Völker, Festigung der deutsch-französischen Freundschaft und die Verstärkung der Zusammenarbeit auf wirtschaftlichem, politischem und kulturellem Gebiet, auch im Hinblick auf ein künftiges vereinigtes Europa, geloben.

Der Vertrag selbst enthält institutionelle Verpflichtungen, so jährlich zweimalige Treffen der Staats- und Regierungschefs und gar vierteljährliche der Außenminister. Ein Programm für enge Zusammenarbeit der beiden Länder in auswärtigen Angelegenheiten, der Verteidigung und in Erziehungs- und Jugendfragen fordert weitere gemeinsame Einrichtungen.

Als Höhepunkt und Schlußstein der Versöhnung zwischen Deutschen und Franzosen beendet das Werk eine jahrhundertalte Feindschaft, deren tragische Auswirkungen im Pfälzischen Erbfolgekrieg ab 1688, den Napoleonischen Kriegen, dem Krieg von 1871 und schließlich in der Hölle von Sedan

im Ersten Weltkrieg gipfelten und in die Besetzung Frankreichs durch die deutsche Wehrmacht 1940-1945 mündeten. Obwohl dem Abschluß des Vertrags in beiden Ländern starke Oppositionen erwachsen – weshalb, soll nachstehend dargelegt werden –, hat er sich in 25jähriger Praxis als brauchbares Instrument der Außenpolitik beider Länder und bei der Errichtung funktionierender Strukturen bewährt.

Dieses Abkommen ist ausschließlich dem Willen zweier großer Männer entsprungen: Adenauer wollte vor seinem Abgang aus der Politik noch etwas Bleibendes stiften und De Gaulle einen Grundstein für seine Vorstellung von Europäischer Integration setzen. Der französische Präsident und General hatte sich als Mann des Friedens verdient gemacht, als er das Referendum durchsetzte, das am 1. Juli 1962 Algerien die Unabhängigkeit brachte und einen schmutzigen Kolonial- und Bürgerkrieg beendete.

Die aus Algerien zurückströmenden Franzosen, die «Pieds noirs», wurden zu den erbittertsten Gegnern des Generals, und ihre Organisation OAS überzog Frankreich mit Terror und bedrohte De

Foto nr.: 18

Konrad Adenauer 40. Jahrestag der Kanzlerwahl

Der erste Kanzler der Bundesrepublik Deutschland war ein Mann von großer Willenskraft. Bestens geübt in der hohen Kunst des Regierens, ließ er sich in der «Kanzlerdemokratie» so wenig dreinreden wie vor Jahren als Oberbürgermeister der Stadt Köln.

Der Ausdruck «Kanzlerdemokratie», der während Adenauers Amtszeit geprägt wurde, zeigt deutlich die Art seiner Regierung, die er sich schon Jahrzehnte vorher als Oberbürgermeister von Köln angeeignet hatte. So fallen positive Begriffe wie «Wirtschaftswunder» ebenso in seine Domäne wie die

von ihm immer wieder ausgesprochene und betonte Feststellung der «kommunistischen Bedrohung». Man sagt Adenauer nach, er habe es wie kein anderer verstanden, unter Wahrung aller demokratischen Einrichtungen das Volk in die von ihm gewünschte Richtung zu lenken. Immer wurde von der Mehrheit gewünscht und gewählt, was er ihr vorher empfohlen hatte – und mit seinen Empfehlungen, mit der Klarheit seiner Forderungen, hielt er sich nie übermäßig zurück.

Radikale Opposition hatte in diesem Gefüge keinen Platz, das war der Preis für die große Stabilität, die unter Adenauer herrschte. Er, der Staatsmann, steuerte unbeirrt seine Ziele an, die von einiger Weitsicht zeugen – die ihm aber andererseits auch häufig eine starre Richtung vorgaben, von der er nur unwillig und in Einzelfällen wieder abwich. Daß Adenauer ein überaus bedeutender Politiker war, ist unbestritten. Es gelang ihm, den Besatzungsmächten ein recht ansehnliches Stück Freiheit für die Bundesrepublik abzutrotzen, ohne sein Heimat- und Vaterland dabei preiszugeben. Erst mit siebzig Jahren gelangte er an die Position, wo

er sein übergeordnetes Ziel in Angriff nehmen konnte: die Aussöhnung zwischen den «Erfindern» Deutschland und Frankreich, mit der Unterzeichnung der deutsch-französischen Verträge von 1963 als Gipfelpunkt. Wäre Adenauers Aufstieg – durchaus denkbar! – dreißig Jahre früher erfolgt, was hätte er Europa alles ersparen können... Spekulationen, die sich aufdrängen. Es sollte nicht sein –, und so wird man sich seiner erinnern als des «Alten», der mit Vitalität und Durchsetzungsvermögen die jungen Kollegen immer wieder in den Schatten stellte.

Die Zeit war geprägt vom Regime der preussischen Obrigkeit, das bis nach Köln ausstrahlte, wo Konrad Adenauer am 5. Januar 1876 geboren wurde. Die Frömmigkeit seiner Eltern Konrad und Helene Adenauer wirkte bestimmend, und auch die wirtschaftliche Situation im Elternhaus übte ihren Einfluß auf den Heranwachsenden aus. Schon in jungen Jahren umgab ihn eine Aura der Verschwiegenheit und Undurchdringlichkeit. Er war ein Tüftler und Erfinder, was sich etwa in der Konstruktionszeichnung eines luftgefederten Autorades niederschlug, die von ihm überliefert ist.

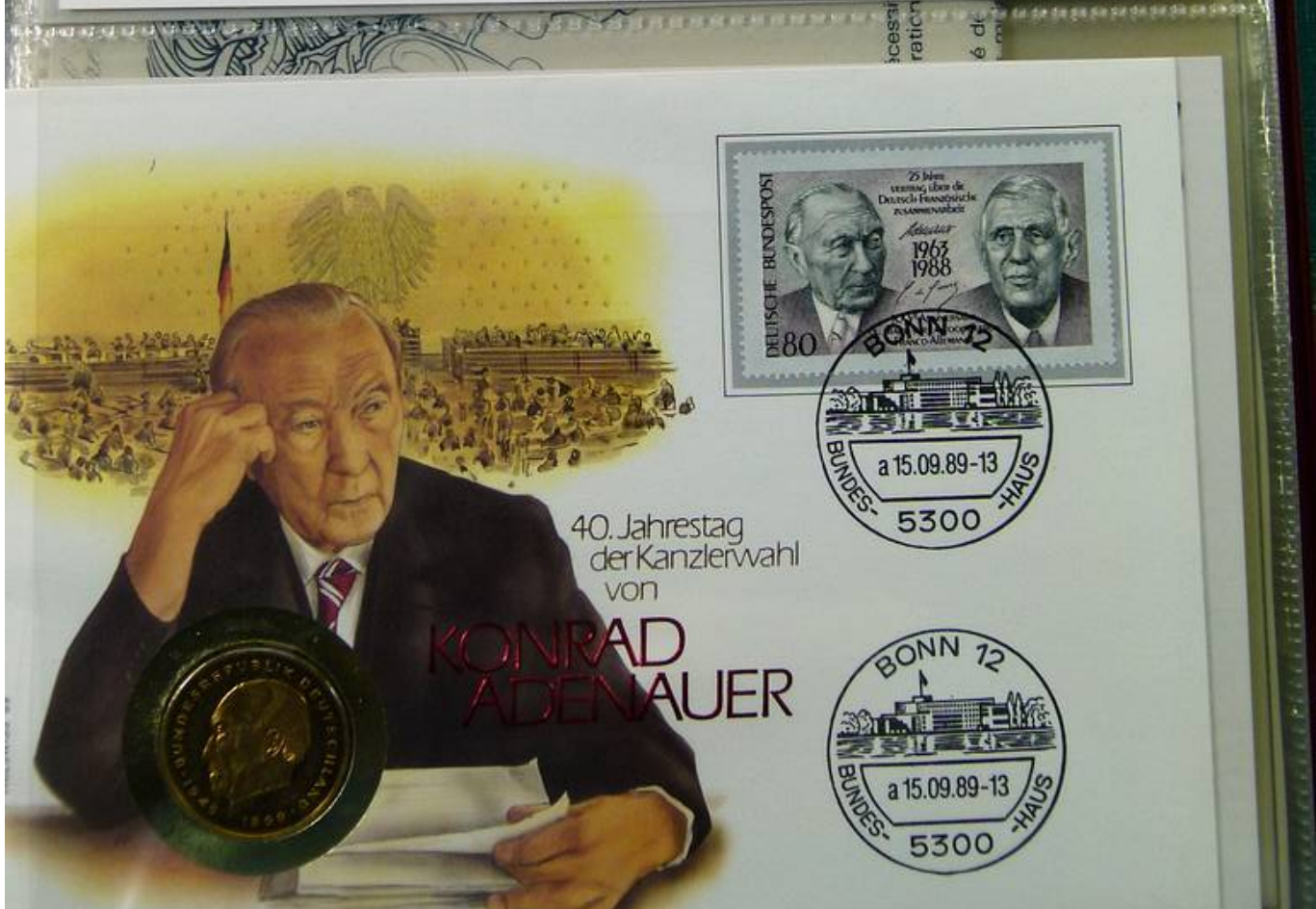
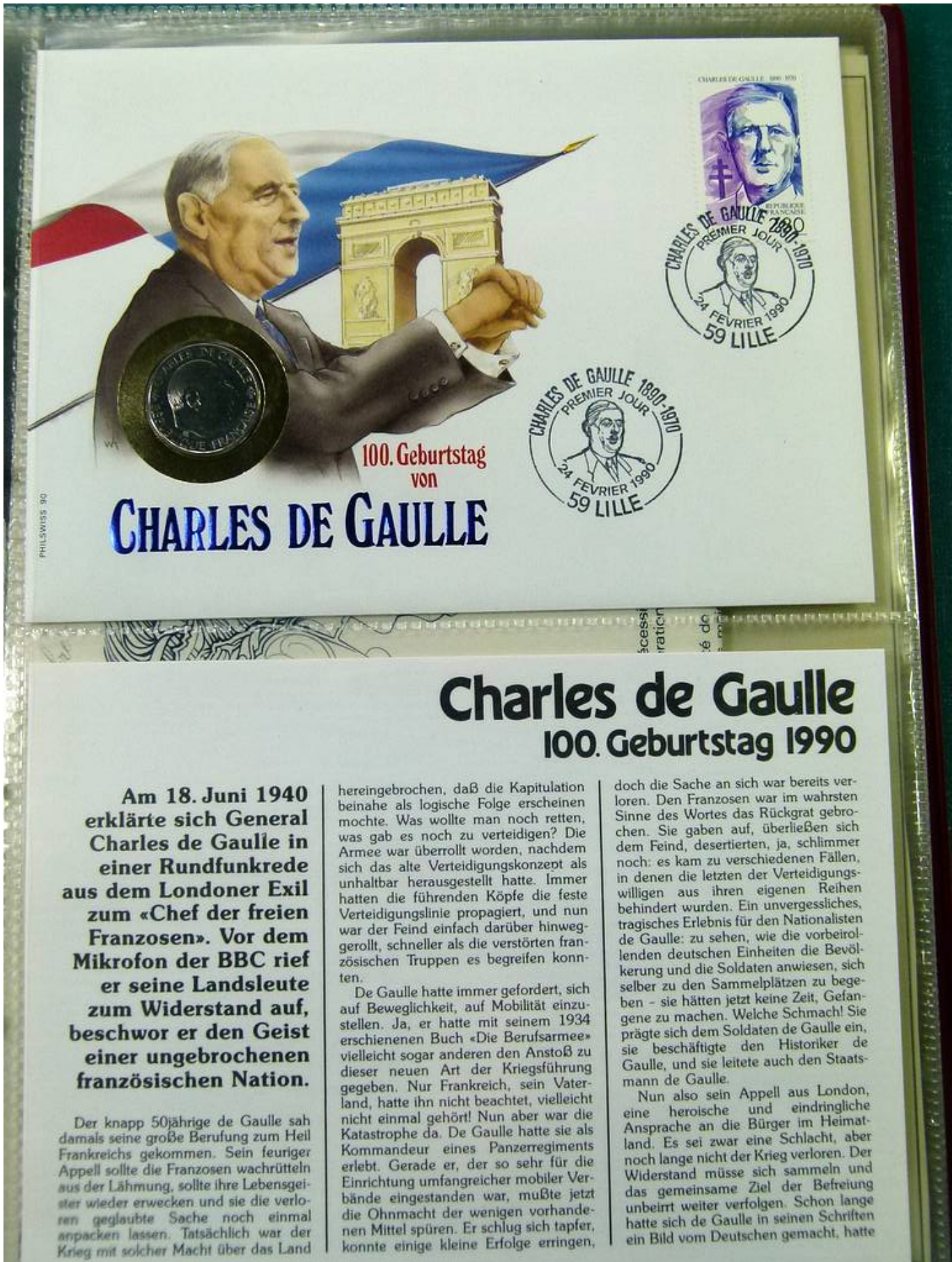


Foto nr.: 19



100. Geburtstag
von
CHARLES DE GAULLE

Charles de Gaulle 100. Geburtstag 1990

Am 18. Juni 1940 erklärte sich General Charles de Gaulle in einer Rundfunkrede aus dem Londoner Exil zum «Chef der freien Franzosen». Vor dem Mikrofon der BBC rief er seine Landsleute zum Widerstand auf, beschwor er den Geist einer ungebrochenen französischen Nation.

Der knapp 50jährige de Gaulle sah damals seine große Berufung zum Heil Frankreichs gekommen. Sein feuriger Appell sollte die Franzosen wachrütteln aus der Lähmung, sollte ihre Lebensgeister wieder erwecken und sie die verloren geglaubte Sache noch einmal anpacken lassen. Tatsächlich war der Krieg mit solcher Macht über das Land

hereingebrochen, daß die Kapitulation beinahe als logische Folge erscheinen mochte. Was wollte man noch retten, was gab es noch zu verteidigen? Die Armee war überrollt worden, nachdem sich das alte Verteidigungskonzept als unhaltbar herausgestellt hatte. Immer hatten die führenden Köpfe die feste Verteidigungslinie propagiert, und nun war der Feind einfach darüber hinweggerollt, schneller als die verstörten französischen Truppen es begreifen konnten.

De Gaulle hatte immer gefordert, sich auf Beweglichkeit, auf Mobilität einzustellen. Ja, er hatte mit seinem 1934 erschienenen Buch «Die Berufarmee» vielleicht sogar anderen den Anstoß zu dieser neuen Art der Kriegsführung gegeben. Nur Frankreich, sein Vaterland, hatte ihn nicht beachtet, vielleicht nicht einmal gehört! Nun aber war die Katastrophe da. De Gaulle hatte sie als Kommandeur eines Panzerregiments erlebt. Gerade er, der so sehr für die Einrichtung umfangreicher mobiler Verbände eingestanden war, mußte jetzt die Ohnmacht der wenigen vorhandenen Mittel spüren. Er schlug sich tapfer, konnte einige kleine Erfolge erringen,

doch die Sache an sich war bereits verloren. Den Franzosen war im wahrsten Sinne des Wortes das Rückgrat gebrochen. Sie gaben auf, überließen sich dem Feind, desertierten, ja, schlimmer noch: es kam zu verschiedenen Fällen, in denen die letzten der Verteidigungswilligen aus ihren eigenen Reihen behindert wurden. Ein unvergessliches, tragisches Erlebnis für den Nationalisten de Gaulle: zu sehen, wie die vorbeireisenden deutschen Einheiten die Bevölkerung und die Soldaten anwies, sich selber zu den Sammelplätzen zu begeben - sie hätten jetzt keine Zeit, Gefangene zu machen. Welche Schmach! Sie prägte sich dem Soldaten de Gaulle ein, sie beschäftigte den Historiker de Gaulle, und sie leitete auch den Staatsmann de Gaulle.

Nun also sein Appell aus London, eine heroische und eindringliche Ansprache an die Bürger im Heimatland. Es sei zwar eine Schlacht, aber noch lange nicht der Krieg verloren. Der Widerstand müsse sich sammeln und das gemeinsame Ziel der Befreiung unbeirrt weiter verfolgen. Schon lange hatte sich de Gaulle in seinen Schriften ein Bild vom Deutschen gemacht, hatte

Foto nr.: 20



Foto nr.: 21

**GEMEINSCHAFTSAUSGABE BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND—FRANKREICH
25 JAHRE VERTRAG ÜBER DIE DEUTSCH—FRANZÖSISCHE ZUSAMMENARBEIT
ADENAUER — DE GAULLE**



Deutsche Bundespost



Frankreich

25 Jahre Vertrag über die deutsch-französische Zusammenarbeit

Am 22. Januar 1963 unterzeichneten Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer und der französische Präsident Charles de Gaulle in Paris den 'Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Französischen Republik über die deutsch-französische Zusammenarbeit'.

Dem Vertrag ist eine gemeinsame Erklärung vorangestellt, in der beide Seiten sich zur Versöhnung, Solidarität ihrer Völker, Festigung der deutsch-französischen Freundschaft und zur Verstärkung der Zusammenarbeit als unerläßliche Schritte zu einem vereinigten Europa bekannten.

Die Vertragsbestimmungen befassen sich mit Organisation und Programm für eine enge Zusammenarbeit beider Staaten in den Bereichen der Auswärtigen Angelegenheiten, der Verteidigung und der Erziehungs- und Jugendfragen.

Zur Organisation der Zusammenarbeit sieht der Vertrag eine dichte Folge regelmäßiger Treffen auf allen Regierungsebenen vor. So treffen die Staats- und Regierungschefs beider Länder zweimal im Jahr zu zweitägigen Konsultationen zusammen. Dabei werden sie regelmäßig von Mitgliedern ihrer Regierungen begleitet. Für die Außenminister sind vierteljährliche Begegnungen festgelegt. Im Ausland arbeiten die diplomatischen und konsularischen Vertretungen beider Länder eng zusammen.

Der deutsch-französische Vertrag ist der Höhepunkt und der Schlußstein für die Versöhnung zwischen dem deutschen und dem französischen Volk, der eine jahrhundertalte Rivalität beendet, und — wie es in der gemeinsamen Erklärung lautet — 'ein geschichtliches Ereignis darstellt, das das Verhältnis der beiden Völker zueinander von Grund auf neugestaltet'. Sie ist zugleich der Grundstein für die enge Zusammenarbeit beider Staaten, die in den vergangenen 25 Jahren ständig fortentwickelt und vertieft worden ist.

Heute erstreckt sich die Zusammenarbeit über die im Vertrag ausdrücklich genannten Bereiche hinaus auf alle Gebiete von gemeinsamem Interesse. In den letzten Jahren haben beide Seiten für die Entwicklung von Strukturen einer gemeinsamen Außen- und Sicherheitspolitik und für die Gestaltung der kulturellen Zusammenarbeit wichtige Entscheidungen getroffen.

Die deutsch-französische Zusammenarbeit hat sich in 25jähriger Praxis als ein wesentlicher Bestandteil der Außenpolitik beider Länder bewährt und ihre zentrale Bedeutung als treibende Kraft für die europäische Einigung bewiesen.

Foto nr.: 22



Foto nr.: 23

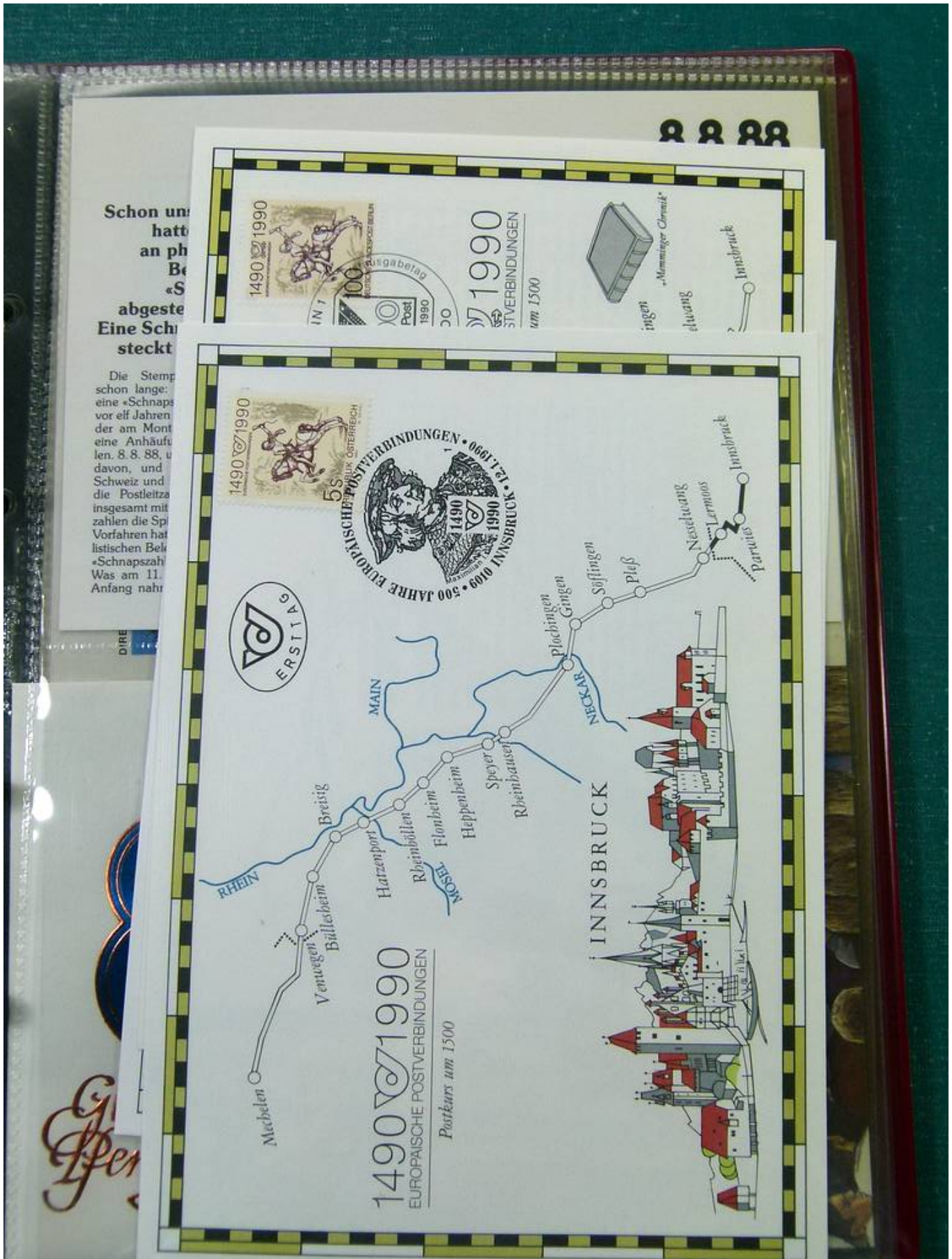


Foto nr.: 24



8.8.88

Schon unsere Vorfahren hatten ihre Freude an philatelistischen Belegen, die mit «Schnapszahlen» abgestempelt wurden. Eine Schnapsidee - oder steckt mehr dahinter?

Die Stempelsammler wußten es schon lange: Dieses Jahr war wieder eine «Schnapszahl» fällig. Was letztmals vor elf Jahren der Fall war, traf nun wieder am Montag, dem 8. August, ein: eine Anhäufung gleichlautender Zahlen. 8. 8. 88, um 8 Uhr ergibt schon fünf davon, und in den beiden Ländern Schweiz und Bundesrepublik, wurde insgesamt mit neun lupenreinen Achterzahlen die Spitze erreicht. Schon unsere Vorfahren hatten ihre Freude an philatelistischen Belegen, die mit sogenannten «Schnapszahlen» gestempelt wurden. Was am 11. 11. 11 um 11 Uhr seinen Anfang nahm, hat inzwischen großen

Anklang gefunden. - Eine Schnapsidee? Seit Urzeiten hatten die Zahlen in den Geheimlehren aller Völker eine magische oder mystische Bedeutung. Danach sollte alles, was im Universum nach einem bestimmten System angeordnet ist, sowohl in seinen Teilen als auch im Ganzen in Übereinstimmung mit gewissen Zahlen festgelegt und geordnet sein. Schon die alten Mayavölker, Inder und Ägypter beschäftigten sich mit der Deutung der Zahlen, welche sie in Beziehung zu den Zeitabläufen und zum menschlichen Schicksal setzten.

Für den griechischen Weisen Pythagoras galt die Zahl als das Wesen aller Dinge. Die Kaballa, eine alte jüdische Geheimlehre, betrachtet das Universum als ein logisches System, das durch Zahlen und Planeten bestimmt wird. Alle Dinge, Begriffe oder Eigennamen können demnach mit einem Zahlenschlüssel berechnet und gedeutet werden. Und wenn es um Zahlensymbolik geht, macht auch die Bibel keine Ausnahme.

Was lässt sich nun über die Zahl 8 sagen? Da sie gerade ist, gilt sie als weiblich, empfänglich und passiv. Ihr Charakter ist doppeldeutig, denn die Acht

kann sowohl großen Gewinn an Geld und Macht einleiten, ebenso wird ihr aber auch der Mißerfolg zugesprochen. In vorchristlicher Zeit freilich, in Babylon, Persien und China, galt die Acht als eine bedeutsame Glückszahl. In den babylonischen Tempeln wohnte die Gottheit im achten Stockwerk. Ein altorientalisches Glückssymbol war das Oktogramm, das Achteck. Auch in der Bibel kommt dieser Zahl eine besondere Bedeutung zu. So wurden 8 Menschen in der Arche vor der Sintflut gerettet, am glückhaften achten Tag des Lebens wurde die Beschneidung vorgenommen. Nach christlicher Anschauung wohnen Gott, Christus und Mutter Maria im achten Himmel - im Unterschied zum siebten Himmel der irdischen Glückseligkeit. Im Matthäusevangelium ist von acht Seligpreisungen die Rede. Die ältesten Taufsteine zeigten als Grundfläche ein Achteck und auch das Glücksrad des Mittelalters hatte stets acht Speichen. Da die Acht auf die Sieben (Zahl des irdischen Lebens) folgt, ist sie zugleich das Symbol für das Leben nach dem Tod, für die zukünftige Welt sowie die Zahl der Unendlichkeit.

DIRE

EXPOSICIONES FILATELICAS



Foto nr.: 25



Foto nr.: 26



Foto nr.: 27



Foto nr.: 29

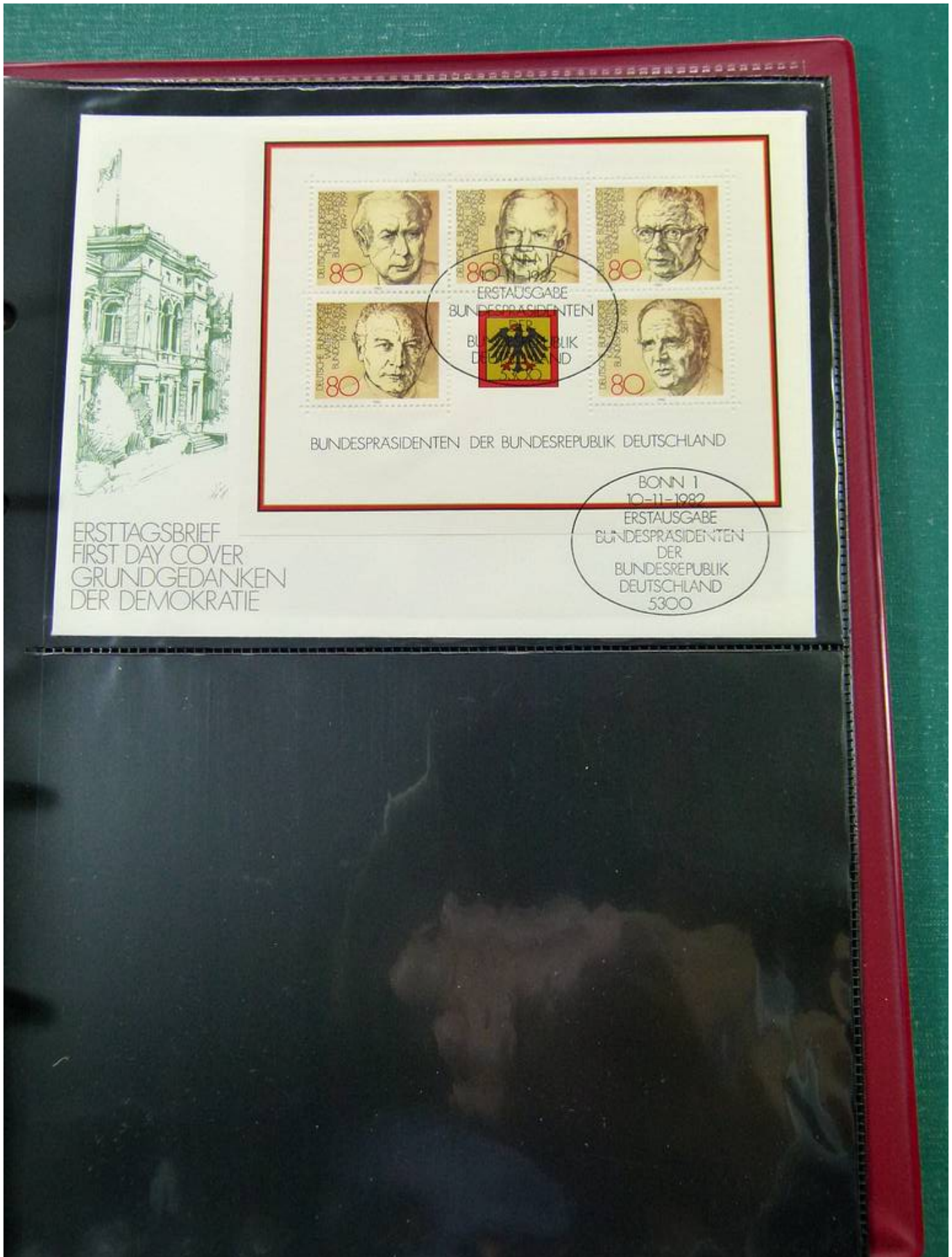


Foto nr.: 30

